

3. Jahrgang.
Erscheint Montag,
Mittwoch und Frei-
tag.

Sieg-Lahn-Beitung.

Preis
der Post M. 1.50 mit „Aussch.
Sonntagsblatt“, M. 1.25 ohne
dasselbe; im gleichen Verhält-
niß in der Provinz M. 1.25
und M. 1 pro Quartal.
Inserate pro 1-peltige Zeile
10 Pf.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahnggebietes.

N. 143.

Siegen, Montag, 5. December

1887.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Beitung“ für den Monat December werden fortwährend von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegen genommen.

Die Präsidentschaftswahl in Frankreich.

* Grévy, der achtzigjährige Greis, der langjährige treue Leiter der Geschicke Frankreichs, hat nun doch noch nach langem Zögern und Schwanken sein Amt, daß er gelegentlich noch während fünf fernerer Jahre zu führen gehabt hätte, niedergelegt. Er beugte sich der Wucht der auf ihn einwirkenden widrigen Verhältnisse, dem Drucke der öffentlichen Meinung, die die Sünden Anderer an ihm gerächt sehen wollte. Seine am 2. Decbr. in der Deputirtenkammer verlesene Botschaft lautete:

Meine Herren Deputirten! So lange ich nur diejenigen Schwierigkeiten, welche sich in der letzten Zeit auf meinem Wege angehäuft, zu überwinden hatte, wie die Angriffe in der Presse, das Fernhalten der Männer, welche die Stimme der Republik an meine Seite berufen, die wachsende Unmöglichkeit, ein Ministerium zu bilden, so lange habe ich gekämpft und bin ich geblieben, wo meine Pflicht mich festhielt. In dem Augenblicke aber, wo sich in der erleuchteten öffentlichen Meinung ein Umschlag kundgab, der mich hoffen ließ, eine Regierung bilden zu können, haben nun Senat und Deputirtenkammer beide einen Beschluß gefaßt, der unter der Form der Vertagung auf eine festgesetzte Stunde, um eine verprochene Botschaft zu erwarten, einer Aufforderung an den Präsidenten der Republik gleichkam, sein Amt niederzulegen. Meine Pflicht und mein Recht wären, Widerstand zu leisten; aber unter den obwaltenden Umständen könnte ein Streit zwischen der ausübenden Gewalt und dem Parlament Folgen haben, die mich davon zurückhalten. Weisheit und Vaterlandsliebe gebieten mir, zu weichen. Ich überlasse denjenigen, die sie auf sich nehmen, die Verantwortlichkeit für ein solches Vorgehen und für die Ereignisse, die ihm folgen können. Ich scheide daher ohne Bedauern, aber nicht ohne Trauer aus dem Amte, zu welchem ich zweimal erhoben worden bin, ohne mich darum beworben zu haben, und in welchem ich mir bewußt bin meine Pflicht gethan zu haben. Ich beziehe mich auf Frankreich; es wird sagen, daß neun Jahre hindurch meine Regierung ihm den Frieden, die Ruhe und die Freiheit gesichert, daß sie ihm Achtung verschafft hat in der Welt, daß sie unermüdet an seiner Erhebung gearbeitet und es inmitten des bewaffneten Europas in den Stand gesetzt hat, seine Ehre und seine Rechte zu verteidigen, daß sie endlich im Innern die Republik auf den Wegen der Weisheit zu erhalten gewußt hat, welche das Interesse und der Wille des Landes ihr vorgeschrieben; es wird sagen, daß ich zur Vergeltung dafür noch einmal zu dem Amte erhoben worden bin, zu dem sein Vertrauen mich berufen hatte. Zudem ich aus dem politischen Leben scheide, habe ich nur noch einen Wunsch: daß die Republik von den gegen mich gerichteten Schlägen nicht mitbetroffen werden und aus Gefahren, die man ihr bereitet, siegreich hervorgehen möge. Ich lege meinen Abschied von dem Amte des Präsidenten der französischen Republik auf den Tisch der Deputirtenkammer nieder.

Der Präsident der französischen Republik, Jules Grévy.

Ges. den 1. December 1887.
Präsident Floquet verlas diese Botschaft mit bewogter Stimme. — In den Straßen von Paris gähnt und brodelte es während dieser Zeit in beunruhigender Weise. Die bekannten Persönlichkeiten wie Drouot, die Louise Michel suchten das Volk zu allem möglichen Scandal zu bearbeiten; doch war die Haltung des Militärs, namentlich der republikanischen Garde zu Pferd eine so schneidige, energiegelade, daß der Pöbel, dem man mit blanker Waffe zu Leibe ging, entsetzt auseinander stob. Auch die Michel wurde schließlich vom Pöbel so verhöhnt, daß sie froh war, in einem

Omnibus sich in Sicherheit bringen zu können. In solcher Weise sind Verwundungen und Verhaftungen nur wenige vorgekommen.

Am 3. December dann schritt man in Versailles zur Wahl des Präsidenten. Die ersten Abstimmungen ergaben eine Mehrheit für Ferry, und die Wahl desselben wäre wohl gesichert gewesen, hätte im letzten Augenblicke dieser nicht auf die Nachricht hin, man werde im Falle seiner Wahl in Paris die Commune aufrufen, zu Gunsten Sadi Carnots verzichtet. Mit 616 Stimmen (wie wir gestern bereits unsern Lesern im Stadtbezirk durch Extrablatt mitgeteilt) wurde dann der Achtzigjährige vom Congreß zum Präsidenten der französischen Republik auf den Zeitraum von sieben Jahren gewählt. Da seine Person seither, wenigstens in Deutschland, nicht an die Öffentlichkeit getreten, geben wir im Nachstehenden eine Mittheilung der R. Z. wieder:

Der neue Präsident der französischen Republik, Marie François Sadi Carnot, wurde am 11. August 1837 zu Limoges geboren; er ist der Sohn des Publicisten und Staatsmannes Hippolyte Carnot und Enkel des bekannten Kriegsministers der Revolution. Er bildete sich auf dem Polytechnicum und der Brücken- und Wegebaukunst zum Ingenieur aus und ließ sich nach Beendigung seiner Studien in Nancy nieder. Nach dem Kriege von 1870 betheiligte sich Carnot zum ersten Male an den höheren politischen Interessen seines Vaterlandes, 1871 wurde er Präsident im Departement Seine Inférieure und erhielt dann den Auftrag, als Commissar der Regierung die nationale Vertretung in der Normandie zu organisieren. Nachdem er noch in demselben Jahre für Côte d'Or in die Deputirtenkammer gewählt war, schloß er sich der republikanischen Vereinigung an und bildete fürderhin als Vertreter für Baume eine der hauptsächlichsten parlamentarischen Stützen dieser Gruppe. Am 23. September 1880 trat er als Minister der öffentlichen Arbeiten in das erste Cabinet Ferry ein und aus einem wohlverstandenen politischen Interesse hat Ferry jetzt zu Gunsten seines alten Mitarbeiters auf die Präsidentschaft verzichtet. Die vollständige Umwandlung des Cabinets unter Gambetta verdrängte auch Sadi Carnot aus der Regierung, in die er erst im April 1885 unter Brisson als Finanzminister wieder eintrat, eine Stellung, die er auch im Cabinet Freycinet bis zum December 1886 behauptete und zu der er von Gambetta als dessen eigener Nachfolger nochmals berufen wurde, um dann dem Vorstehen der Budgetcommission, dem letzten Ministerpräsidenten, Rouvier Platz zu machen. Sadi Carnot tritt für einen besonnenen Politiker der gemäßigten republikanischen Richtung und seine maßvolle politische Vergangenheit bricht den gefährlichen Angriffen der Radikalen, denen die Politik des „Tonginisme“ Ferry ein so breites Feld bot, die Spitze ab.

Auch von anderer Seite giebt man dem neuen Präsidenten das ehrenvolle Zeugnis. Man schildert ihn als einen Mann von ehrenhaftem, unbestechlichem Charakter, unter dem Vorzeichen wie die Limousin, die Artzzy zc. keine Rolle in der Geschichte zu spielen vermöchten. Er gelte nicht als Genie, aber das sei kein Mangel, weder für ihn, noch für die Republik; wenn es ihm nur gelänge, den Frieden zu erhalten. Das wird ja hoffentlich der Fall sein.

Können wir sonach in Deutschland die Wahl Sadi Carnots mit Genugthuung und Wohlwollen begrüßen und mit Zuvorsicht erwarten, daß er gewillt ist, mit dem mächtigen Nachbarn im Osten sich auf freundlichen Fuß zu stellen, so sehen wir seinen Vorgänger, der ehelichen Grévy, mit aufrichtigem Bedauern scheiden. Er hat es stets verstanden, den oft überschäumenden Rednergelust seiner Landsleute einen Damm zu setzen; er war, wenn auch von ganzem Herzen Franzose, doch ein Mann mit weitem Blick, jeder politischen

Thorheit abhold. — Hoffen wir, daß es seinem Nachfolger gelingt, Frankreich die so nöthige Ruhe, das schon so lange verschobene Gleichgewicht wiederzugeben. Ein Zurückführen Frankreichs in geordnete, glatte Bahnen wäre entschieden das werthvollste Friedensselement für ganz Europa.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 4. Decbr. Heute Vormittag fand im kaiserlichen Palais für beide Majestäten und deren Gefolge ein Gottesdienst durch Oberhofprediger Kögel statt. Der Kaiser macht täglich die gewohnte Spazierfahrt, ist dabei von überraschender körperlicher und geistiger Frische und steht erfrischend unter dem wohlthätigen Eindruck der aus San Remo eingehenden günstigeren Nachrichten über den Kronprinzen. Neigt man doch schon in gewissen ärztlichen Kreisen zu der Ansicht, daß es sich schließlich gar nicht um Krebs handle, da eine krebsartige Geschwulst nicht wieder, wie es bei der letzten Anschwellung im Halse des Kronprinzen der Fall, sich rasch verliere. Gott wolle geben, daß diese Beurtheilung zutrifft. Man wird dessen ungeachtet im Laufe des Winters von allen größeren Hofflichkeiten Abstand nehmen, und das diplomatische Corps wird sich diesem Beispiel anschließen. Selbst die Berliner Künstler haben beschlossen, das übliche große Costümfest ausfallen zu lassen. — Die Kaiserin hat bei dem gestrigen günstigen Wetter eine Ausfahrt gemacht. — Die Frau Kronprinzessin hat auf die Glückwunschkarte des Berliner Magistrats zu Hochfestem Geburtstage mit folgendem huldvollen Schreiben geantwortet: „Der Glückwunsch des Magistrats von Berlin zu Meinem Geburtstage hat Mir hier, fern von der Heimat, besonders wohl gethan. Wenn etwas die schwere, jetzt über Mich und Mein Haus verhängte Prüfung zu mildern vermag, so ist es das Bewußtsein, Mich eins zu wissen mit unserem ganzen Volke in dem hohen Gebet für die Genesung des Kronprinzen, Meines Gemahls. Möge es dem Allmächtigen gefallen, dasselbe zu erhören, Mir zum Glück, dem Vaterlande zum Heil. Mit Meinem Danke verbinde Ich die Versicherung Meiner unwandelbaren lebhaften Theilnahme für Alles, was das Wohl der Stadt Berlin und ihre Einwohner betrifft. San Remo, den 24. November 1887. gez. Victoria, Kronprinzessin.“ — Prinz Wilhelm ist mit dem Prinzen Ludwig von Baiern von den Jagden in Leßlingen zurückgekehrt; Letzterer wird noch einige Tage in Berlin weilen. — Fürstbischof Dr. Kopp wird im Laufe der Woche hier eintreffen, um den Majestäten seine Aufwartung zu machen. Sein Aufenthalt wird gleichfalls einige Tage dauern.

— Berlin, 2. Dez. Der Antrag auf Verlängerung der Legislaturperioden des Reichstags ist jetzt eingegangen. Er trägt die Unterschriften der Führer der conservativen, der Reichs- und der nationalliberalen Partei. Von der letzteren erscheint Herr von Bennigsen als Antragsteller und mitunterzeichnet sind die Herren v. Benda, Bühl, von Cuno, Hammer, Hübner, Marquardsen, Oechelhauser. Diese Namen verbürgen, daß in der nationalliberalen Partei keine Meinungsverschiedenheiten über den Gegenstand bestehen. Der Antrag will die Legislaturperioden des

Sinnsprüche.

Wohl, was die Erde so himmlisch geboren,
Wird nicht vernichtet und ist nicht verloren,
Wenn auch die Erde es wieder begehrt.
Aus der Asche, in die es verfunken,
Sprüht es in tausend leuchtenden Funken,
Strahlt es zu tausend Sternen verklärt.
E. S. Mosenthal.

Der Tapferste.

Ein Tapferer ist's, der freudig sich bewehrt,
Droht seinem lieben Vaterland Gefahr,
Der still gehorcht, der mutig führt sein Schwert,
Nur eine Zahl in unermesslicher Schaar.

Ein Tapferer ist's, der aus den Reihen tritt,
Der selbstvergeben sich zum Opfer bringt,
Der jubelvoll im wilden Todesritt
Den feigen Feindeshaß dem Feind entringt.

Ein Tapferer ist's, der stehend, scharf und klar,
Die Thaten wagt und die Schrecken denkt,
Und Feind, der zu Noth die Siegerhaare
Durch Kampfessturm zum frohen Siege lenkt.

Ja, Tapfer sind es, und der Ehre Kranz,
Ob er gekostet ward aus schlichem Reiz,
Ob er erstrahlt in hellem Goldesglanz,
Ist ihres Heldenthums schönster Preis.

Doch größer ist des Dulders Heldenthum!
Verhaftet als der Feind in wilder Schlacht
Schleicht grau verhüllt, räthselhaft und stumm
Die Sorge sich ans Lager in der Nacht.

Auf ihren Spuren folgt das Geschick,
Vor dem die Ruhe und die Freude flieht:
Der ist ein Held, der mit gefasstem Blick
Ihm in das unbewegte Antlitz sieht.

Der Deutschen Liebling ist's! gerecht und schlicht,
Als höchste Ehren seine Stirn geschmückt,
Im Glücke mild, hat er im Leide nicht
Den stolzen Nacken kummervoll gebückt.

Für solchen Helden, stark durch Glaubensmacht,
Ist zu gering des goldnen Lorbeers Schein,
Es darf der Kranz, dem Tapfersten gebracht,
Von Perlen nur und Diamanten sein.

Aus deutschen Herzen bringen sie empor,
Unheimbar, zahllos, hell in Liebesglanz;
Aus treuen Augen quellen sie hervor,
Und fügen sich zum hehrsten Ruhmestanz.

(„Damenwelt“, Sonnt.-Beil. 3. Dtsch. Tgbl. Auguste v. Reichenau.)

Mein Gefangener.

Humoreske aus dem Kriegsleben.

Von Dr. Hermann Schlag.

(Fortsetzung.)

Da durchquerte mich ein Gedanke. Halb ärgerlich, halb scherzhaft schrieb ich auf das erste leere Blatt der Briefstapel Armands, natürlich in französischer Sprache:

Mein Herr Armand Fabeur!

„Wiewohl Sie schon längst als Gefangener in den Fesseln einer gewissen Marion schmachten, sehe ich mich dennoch wider Willen genöthigt, Sie darauf hinzuweisen, daß derartige Fesseln, mögen sie noch so süß sein, den Mann im Kriege nicht schützen dürfen. Ich erkläre Sie demnach als meinen Gefangenen und nehme als Pfand für Sie selbst einstweilen das Bildniß Ihres zukünftigen zweiten Selbst in fester Gewahrsam; bemerke jedoch, daß ich jederzeit bereit bin, Ihnen dasselbe gegen Auslieferung Ihrer werthen Person wieder einzuhändigen.“

Darunter schrieb ich das Datum und meinen Namen; das Bildchen aber steckte ich ein; so hatte ich wenigstens ein Andenken an das gehabte Abenteuer. Das Uebrige legte ich wieder in den Tornister, brachte diesen in Ordnung und legte ihn an seinen früheren Platz.

Darauf begab ich mich hinab in das Wohnzimmer, um noch schnell meinen Koffer zu fassen. Indessen war dafür schon gesorgt; denn kaum war ich erschienen, als Marion, welche ich allein im Zimmer fand, aus der Heerdöffnung eine blanke Kanne nahm, auf den Tisch setzte und mich zum Frühstück einlud. Anfangs war ich einsilbig und hart; denn der Anblick der holden Gestalt erweckte in mir aufs Neue das Gefühl des Leidens gegen den glücklichen Armand. Bald aber reizte mich das Erlebnis der Nacht und der geheime Neger über mein Mißgeschick, eine kleine Rache zu suchen und das gute Mädchen in Angst zu jagen.

„Wollen Sie mir,“ begann ich, „das Bild Ihres Verlobten noch einmal zeigen?“

Sie sah mich voller Verwunderung an, brachte es aber ohne Zögern herbei. Ich vertiefte mich in die Betrachtung desselben und meinte nach einer kleinen Pause:

„Gut. Das hätte ich weder gestern gedacht, noch würde ich es heute nach diesem Bilde vermuten, daß Armand Fabeur so viel größer ist als seine Braut.“

Die Angeredete erstaunte: „Wer hat Ihnen gesagt?“

Ohne weiter auf die Frage einzugehen, warf ich nur in gleichgültigem Tone hin: „War es übrigens vor oder nach es nach Mitternacht, als Sie mich mit Ihrem Besuche beehrten?“

Jetzt erschrock die Arme bis ins Innerste ihres Herzens, die Farbe wich aus ihren Wangen und ihre Füße schwankten. Da war es auch mit meiner Nachsicht aus und vorbei; denn wer hätte die Herzansicht dieses holden Wesen ansehen können? Ich fügte also scherzend hinzu: „Ach, Sie brauchen sich nicht getränkt zu fühlen, Marion, Sie hatten ja eine stattliche Ehrenwache bei sich!“

Da sie meine Heiterkeit bemerkte, athmete sie auf und fragte: „Also haben Sie alles gesehen?“

„Alles, aber danken Sie dem Himmel, daß ich ein harmloser Mensch bin und in Ihrem Hereinschleichen nicht ein Komplott vermutet habe; meine Flinte stand geladen neben mir.“ Sie erschrock nun nachträglich nochmals, sagte aber, wie um sich zu entschuldigen:

„O, der arme Armand war vier Tage in kein Bett gekommen.“

Ich spürte wieder eine Anwandlung von Eifersucht: „Was will das heißen? Ich hatte, bevor ich zu Ihnen kam, seit vier Wochen kein Bett gesehen.“

Sobald sie meine Stimmung umschlagen sah, kam sie sofort mit einer anderen Frage: „Und Sie haben auch bei Ihrem Herausgehen dem guten Jungen kein Hinderniß in den Weg legen wollen?“

Jetzt stieg der Schelm in mir auf, und ich fühlte das Bedürfnis zu scheinen, was ich nicht gewesen war: „Es war Ihr Verlobter, Marion; wie hätte ich Ihnen das Herzleid anthon können?“

Kaum waren diese Worte verklungen, als mir Herz und alle Sinne vergingen. Ich fühlte mich von zarten Armen umschlungen, meinen Lippen eine süße Belohnung aufgedrückt und hörte die geküßten Worte: „Sie sind ein edler Mann!“ Damit war sie aus dem Zimmer.

Ich stand und schaute nach der Thür, welche sich hinter ihr geschlossen; und wer weiß, wie lange ich noch so gestanden hätte, wäre es nicht mittlerweile die höchste Zeit zum Appell geworden. So eilte ich denn erhobenen Hauptes und stolz wie Cäsar nach einem Siege zu dem Sammelplatz: Um diesen Fuß wollte ich meinen Gefangenen gern mißsen und,

Reichstags auf fünf Jahre ausdehnen, aber natürlich erst nach Ablauf der gegenwärtigen Mandate. Die Antragsteller sind der Ansicht, daß eine Verkürzung der Volksrechte in dem Vorschlag in keiner Weise enthalten ist, daß aber der Hinblick auf das herrschende Uebermaß an Wahlarbeit und die Rücksicht auf einen ruhigen sachlichen Gang der Reichsgeschäfte dringend eine Verlängerung der Legislaturperioden fordern, wenn nicht unser ganzes öffentliches Leben mehr und mehr in demagogische Wahlagitatio ausarten soll. Bei dem ganz schrankenlosen Wahlsystem, wie es im deutschen Reich herrscht, bei der damit verbundenen tiefgehenden Aufwühlung aller Parteileidenenschaften ist es doppelt geboten, die Wähler nicht in allzu kurzen Zwischenräumen an die Urne zu berufen. Es liegt darin sogar ein Schutz für das allgemeine gleiche Wahlrecht selbst. Unter den jetzigen Zuständen würde dasselbe sich bald dermaßen abnutzen, zu so unerfreulichen Erscheinungen führen und in der öffentlichen Meinung dermaßen an Gunst verlieren, daß vielleicht bald an das Wahlrecht selbst mit Erfolg Hand angelegt würde. Die Sache ist seit Monaten, als die Ansicht eines solchen Antrages zuerst bekannt wurde, so eingehend in der Presse und in öffentlichen Versammlungen erörtert worden, daß wir uns heute auf diese kurzen Bemerkungen beschränken können. Die Annahme des Gesetzentwurfs im Reichstag erscheint durch das Zusammenwirken der drei „Cartelparteien“ vollkommen gesichert und auch die Zustimmung des Bundesraths wird man wohl mit Gewißheit voraussetzen dürfen. In weiterer Folge wird dann wohl auch im preussischen Abgeordnetenhaus der entsprechende Antrag gestellt werden.

In der Getreidecommission wird die national-liberale Fraction durch 6 Gegner und 2 Freunde der Zoll-erhöhung vertreten sein.

— **Berlin**, 3. Dec. Die Getreidezollcommission des Reichstags hat sich heute constituirt. Sie besteht aus acht Centrumsmitgliedern, acht Nationalliberalen, drei Deutsch-freisinnigen, sechs Conservativen, drei Mitgliedern der Reichspartei. Von den Centrumsmitgliedern dürften vier, vielleicht auch fünf zu den Freunden einer Zollserhöhung zu rechnen sein, von den Nationalliberalen zwei; die conservativen Mitglieder ohne Ausnahme. Das ergibt eine kleine Mehrheit für die Zollserhöhung. Die Commission hat denn auch einen entschiedenen Getreidezollner (das Centrumsmitglied v. Landsberg) zum Vorsitzenden gewählt.

Die der „Nationall. Corresp.“ zugeschriebene Aeußerung über Verschärfungen des Socialisten Gesetzes werden jetzt von allen beteiligten Seiten als falsches Citat anerkannt. Die „Berliner Volkszeitung“ hatte sich natürlich das irrtümliche Citat der „Nordd. Allg. Ztg.“ nicht entgehen lassen, sondern daran eine Fülle der g. obsten Beschimpfungen der nationalliberalen Partei geknüpft. „Stumpfsinn“, „Verblöbung“, „lustige Hanswürste“, „Wätschlein“ u. s. w. sind die Ausdrücke dieses feinen Organs gegen die nationalliberale Partei, und das Alles auf Grund eines falschen Citats! Das wird dann in der ganzen gesinnungstüchtigen Provinzialpresse weiter verarbeitet und hinterher wird höchstens kurz gemeldet, daß die angebliche Aeußerung, welche diesen Wuth-anfall hervorgerufen, unterschoben sei. So wird Polemik in der fortschrittlichen Presse getrieben. Wenn Herr Richter wieder einmal das Thema vom Anstand der nationalliberalen Presse auf der Reichstribüne behandelt, möchten wir ihn bitten auch diese Blätter seiner eigenen Presse nicht zu übersehen. Ins Gebiet des Späthfistens geräth die „Frei- Ztg.“ bei Besprechung dieser „mythischen Geschichte“. Sie unterstellt es sei allerdings eine autorisirte Rundgebung der nationalliberalen Partei dieses Inhalts der Presse zugegangen, nicht aber in der „Nationall. Corresp.“, sondern auf irgend einem geheimen Wege verbreitet worden. Wie ist denn die „Nordd. Allg. Ztg.“ in den Besitz dieser geheimen „Nationall. Corresp.“ gekommen? fragt das geistreiche Blatt. Daß man sich mit solchen Albernheiten ernstlich abgeben muß!

Breslau, 3. Dec. Der Kaiser hat auf die von der schlesischen Provinzialsynode ihm zugegangene Adresse unter dem 2. ds. folgendes erwidert: „Die Mitglieder der schlesischen Provinzialsynode haben in anhänglicher Treue ihre Theilnahme am tiefen Kummer, von welchem mit dem Vaterlande Mein Haus durch die schwere Heimfuchung Meines Sohnes niedergebogen ist, in so warmen Worten kundgethan, daß ich für Mich wie im Namen Meiner Gemahlin herzlichsten Dank dafür ausspreche. Zugleich hat Mich mit Befriedigung erfüllt, in Ihrer Zuschrift das Gefühl des ersten kindlichen Interesses ausgeprägt zu finden, mit welchem die Synode ihre Arbeiten aufnimmt.“

Brüssel, 3. Dec. Der „Nord“, die französische wenn es nöthig, noch einen dazu. Ja, für mich war es ausgemacht: Diesen Armand dürfte ich nun nimmermehr zum Gefangenen machen, und wäre er mir auf offener Straße begegnet.

Es war einige Tage später. Wir lagen einen Tagewortsch von Marions Heimath entfernt wieder auf einem Dorfe, und dieses Licht lag noch an denselben Wald, der schon die Fluren jenes Dorfes begrenzt hatte. Unser Bataillon hatte die Aufgabe erhalten, die weit ausgedehnten Waldungen genau zu durchforschen, um die nach der großen Niederlage von Tours und Vendôme verschleppten und etwa in dem Walde versteckten französischen Soldaten aufzuheben und einzubringen.

Dem „Geistlichen“ fiel die Aufgabe zu, mit dreißig Mann die erste größere Reconnoissancepatrouille durch den Wald auszuführen. Unter den zu dem Zwecke aufgerufenen Freiwilligen befand sich auch der Brauer und ich. Mich veranlaßte zum Mitgehen nichts als die Sehnsucht nach Abwechslung und etwa nach der Erwartung, durch irgend einen Fund meinem infolge der trostlos schlechten Zufuhr ganz heruntergekommenen Magen wieder aufhelfen zu können; den Freund trieb, wie sich zeigen wird, lediglich der Gedanke an jene Wette, welche ich mir seit meinem letzten Erlebnis ganz aus dem Sinn geschlagen hatte. Denn mir war's, als sagte eine innere Stimme: Es soll nicht sein; wohingegen es der Brauer im stillen als Ehrensache ansah, den einmal gefassten Gedanken zur That werden zu lassen.

Ohne weitere Abenteuer —, nur einige auf dem Wege verstreute französische Tornister und Waffenstücke fanden wir auf, — gelangten wir nach zweistündiger Wanderung an eine große Pflanzung. Mitten darin lag in einer Niederung ein einfaches Dörfchen so malerisch, daß uns allen ein Ah! der Ueberraschung entfuhr.

Krise besprechend, protestirt nachdrücklich gegen das Auftreten von Paul Déroulède, der seit einiger Zeit den Namen Rußlands mißbrauche. Es sei seitens des Präsidenten der „Patriotenliga“ ein wohlthätig unverzeihlicher Mangel an Rücksicht und Schicklichkeit, daß er das Banner einer Macht, die man zu achten und zu ehren behaupte, in einen Streit hineinziehe, in welchem alles, was sich darin verirrte, augenblicklich zerissen und beschmutzt werde. Rußland habe nicht in die innere Politik Frankreichs zu interveniren; um wie viel mehr halte es sich fern von der Hize der gegenwärtigen Krise! Niemand in Frankreich habe das Recht, sich als Rußlands Stimmträger zu geben, am allerwenigsten Déroulède, der sich erinnern sollte, daß alle seine Versuche, in Petersburg und Kopenhagen den leitenden Kreisen der offiziellen russischen Welt sich zu nähern, vergeblich geblieben seien.

* **Paris**, 4. Decbr. Paris bietet nach der Präsidentenwahl wohl den Anblick einer lebhaft bewegten Stadt, giebt aber keine Befürchtung zu irgend welchen Unruhestörungen. Die Schreier haben sich zurückgezogen. Der leitende Ausschuß der Patriotenliga erklärt eine Veröffentlichung, worin er den Vorliegenden Déroulède seiner vollkommenen Ergebenheit versichert, ihn jedoch bittet, die Liga nicht in Kundgebungen zu verwickeln, welche der Ausschluß billigen würde, wenn sie nicht geeignet wären, Anschauungen und Grundsätze zu fördern, welche mit den heiligen Zielen der Liga nichts gemein hätten.

* **London**, 3. Decbr. Auch der Bischof von Rochester hat in den Kirchen seiner Diocese für Bitten für den deutschen Kronprinzen angeordnet. — In den leitenden Regierungskreisen Englands neigt man sich freundlich dem mitteleuropäischen Dreieck zu. Mit einem Anschlusse Englands würde die Küftung des Bundes eine wesentliche Verstärkung erfahren. England würde dann, wenn Italien genöthigt wäre, mit seinem Heere zur Erfüllung von Bundesverpflichtungen auszurücken und seine Küsten der französischen Flotte preiszugeben, diese Küsten beschützen und zugleich die Ordnung im Mittelmeer aufrecht erhalten. Etwaigen Kriegszugleistungen würde in solcher Weise die Befriedigung derselben immer schwieriger gemacht.

Rom, 3. Dec. Die Ortschaft Visignano in der Provinz Conza (Calabrien) ist durch Erdbeben größtentheils zerstört worden. Die Katastrophe hatte den Tod vieler im Gefolge; die Rettung der Verwundeten begegnete Schwierigkeiten. Die ganze Provinz Conza ist heute vom Erdbeben heimgesucht worden.

Rußland. Der russische Woiwode Dnjwnik bestätigt in offizieller Form die Nachricht von der Verstärkung der Truppen im Warisdauer Militärbazill. Die Vermehrung besteht aus der 13. Cavallerie-Division und aus der 20. und 22. reitenden Artillerie-Abtheilung. Das zur 13. Cavallerie-Division gehörende 2. Udenburger Kosaken-Regiment ist nach Chelm (Gouvernement Lublin) in Garnison gekommen.

Der „freisinnige“ Antrag auf Schwurgerichte für Preßvergehen findet auch in der Centrumpresse seine Gegenliebe. Die „Allg. Volksztg.“ bemerkt zu demselben:

Früher sehr populär und agitatorisch bis zum Uebermaß vertreten, gehört dieser Antrag in das Kapitel der Principienreiterei. Um politische und Preßprozeße richtig zu entscheiden, bedarf es einer ungleich größeren Vorurtheilslosigkeit und Unparteilichkeit, als um gewöhnliche Vergehen abzuurtheilen. Diese größere Freiheit der Auffassung steht der freisinnige Antrag bei den Geschworenen voraus; warum und mit welchem Recht, ist nicht ersichtlich. Was die Vorurtheilslosigkeit angeht, so ist diese bei den an rein juristische Erwägungen gewohnten Berufsrichtern doch mit größerer Sicherheit anzunehmen (wenn auch leider nicht immer vorhanden), als bei Geschworenen, und was die Unparteilichkeit angeht, so können wir höchstens zugeben, daß die Geschworenen denselben guten Willen haben, unparteiisch zu sein, wie die Richter. Daß es ihnen aber thatsächlich viel schwerer fällt und nach Lage der Sache auch viel schwerer fallen muß, zeigen so viele merkwürdige — um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen — Urtheile der Geschworenengerichte, daß man in der That nicht begreift, warum den letzteren nun noch gar die allerbesten und schmerzhaftesten Fragen unseres Rechtslebens unterbreitet werden sollen. Aburtheilung politischer Anlagen durch Geschworene kann eine Verletzung haben in Zeiten, wo der Richterstand in totale Abhängigkeit gerathen, oder gänzlich verdrängt oder in völlige Mißachtung gekommen ist. Wie bei uns die Verhältnisse liegen, können wir uns trotz mancher zu Tage getretenen Mißstände, keinen Vortheil davon versprechen, wenn Redakteure und politische Führer der Kontrolle von Geschworenen unterstellt werden. Entweder sind die Geschworenen politische Freunde oder Gegner; in beiden Fällen wird ihr Urtheil eher partiell ausfallen, als bei den Richtern. Oder sie sind in ihrer Meinung getheilt; dann wird sich die Geschworenenbank zu einem kleinen Parlament mit erregten Debatten gestalten, und ob da noch ein ruhiges Urtheil herauskommen kann, ist doch mehr als fraglich.

Gegen drolligen Kommentar zur Abweisung der Centrumsblätter gegen Geschworenengerichte liefert das „Sächsische Vaterland“ in folgenden Trostprüfungen an den Redacteur der „N.“

„In diesem versteckten Erdwinkel gibt's zu essen im Ueberfluß.“ Ließ sich der Geipichte hören, „holla, Freiwillige vor, die es unternehmen, von dort Nahrungsmittel womöglich für die ganze Kompanie herbeizuschaffen. Wir andern bleiben hier am Waldesraume liegen und decken den Rücken.“

Sofort meldete sich der Brauer und wurde vom Leutnant an der Spitz von sechs Mann abgesandt.

Findet ihr Widerstand, so kommt ihr schleunigst zurück; denn sehr geheimer scheint es mir in diesem Walde nicht.“ rief der vorsorgliche Geipichte dem Davoneilenden nach. Der Brauer lief wirklich mehr, als er ging; er hoffte ganz zuversichtlich, dort das langgesuchte Glück anzutreffen; auch mochte er fürchten, ich könnte mich als Rivale dem Zuge noch anschließen. Ich meinerseits gönnte ihm sein Vergnügen von Herzen, mir war alles gleichgültig, bis auf einen Gedanken, dem ich nachhing und den ich am liebsten zu einem taktischen Stück Schinken oder Käse und zu einem handfesten Kuckuck Brot verdrückt hätte.

Es verging eine lange halbe Stunde, ehe die ausgesandte Abtheilung zurückkehrte. Wir bemerkten, daß zwei Mann einen vollgepfropften Handwagen zogen, während zwei durch Schieben nachhelften; der Brauer schloß mit zwei Mann den Zug. Als sie heran waren, entlockten wir hocherfreut in dem Wagen eine Menge Brot, Schinken, Würste, und ein ganzes Fäß, welches gewiß nichts Uebles in sich barg. Alle drängten heran, um den nagenden Hunger zu stillen. Allein der vorsichtige Leutnant bestimmte, daß wir uns erst zum mindesten eine halbe Stunde vom Schauplatz der That entfernen müßten, ehe an den Schmaus zu denken sei; und so ging es denn auf einem anderen Wege in den Wald zurück. Der Brauer machte trotz seines errungenen Erfolges ein verdrießliches Gesicht; ich wußte, wo ihn der Helm drückte.

(Schluß folgt.)

B. Abtg., der vom Schwurgericht in Würzburg (in Bayern) gehörten Preßdelikte bekanntlich vors Schwurgericht) zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt worden:

„Herr Memminger könnte sich daraus wieder die Lehre nehmen, daß es stets ein undankbares Geschäft ist, etwas zu blasen, was einen direct nicht brennt, und sich für wirklich oder vermeintliche „Volksinteressen“ zu erheben, die das verheerliche „Volk“ entweder nicht fähig oder für deren Vertretung es Niemand Dank weiß. Wer die Dinge gehen läßt, wie sie gehen, der wird nicht eingesperrt; wer die „franke Zeit“ oder einzelne „Schäden der Zeit“ heilen will, ohne ein Mandat in der Tasche zu haben, der muß brummen, wenn er zu tief geschnitten oder gebrannt hat. Wir haben das früher auch nicht beargen oder zugeben wollen; 34 Monate Gefängniß, riesige materielle Nachteile und Schäden und dabei die ewige Erfahrung, daß es so nichts ist und anders auch nichts, und daß es stets für die „Kas“ ist, wenn man ärztliche Hilfe leisten will, wo man nicht gerufen und verlangt ist, haben uns die überflüssigen und unzeitigen Hüten abgeloßt und uns kühl gemacht, kühl bis ans Herz hinan.

Den Stein, den man nicht heben kann, Den soll man weislich liegen lassen! Wer Alles will beschwatzen, Den sperrt man in die Arden.“

Die N. A. Z., der wir Vorstehendes entnehmen, fällt an anderer Stelle über die „Frei- Ztg.“ folgendes drastische Urtheil:

Die „Freisinnige Zeitung“ mit ihrer beständigen Reaktionswitterung ist thatsächlich unfähig geworden, auch nur in einer Angelegenheit aus der zu fest eingebildeten Rolle einer politischen Unke herauszukommen und das Wort „Zurecht bitt“ wird, trotz der lebhaften Bemühungen der „Volks-Zeitung“ um die Befreiung der Kollegin diesmal zu Schanden werden.

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 2. Decbr. Der Reichstag feierte heute die erste Verathung der Getreidezollvorlage fort. Abg. Zeemann, welcher namens der einer Zollserhöhung günstig gekannten Minderheit der national-liberalen Fraction sprach, suchte hauptsächlich die Behauptung zu widerlegen, daß nur ein geringer Procentatz der Landwirthe von den Zöllen Nutzen hätte. In Wahrheit stände die Ertritte des Bauernstandes, des Kleinbods von Deutschland, auf dem Spiel. Abg. Singer erklärte dagegen in der Vorlage nur den Anfluß einer Politik nackter Klasseninteressen. Die Getreidezölle belasteten vorzugsweise diejenigen, die am meisten Brod essen und eine zahlreiche Familie zu ernähren haben. Daß die Vertheuerung des Brodes eine Steigerung der Löhne zur Folge haben werde, sei Täuschung. Die angebliche Noth der Landwirthschaft sei maßlos übertrieben. Dagegen sei eine sehr empfindliche Schädigung der deutschen Industrie zu befürchten. Durch diese Lieberbreitung der agrarischen Begehrlichkeit erweiterte man die sociale Kluft immer mehr. Es werde aber die Stunde kommen, wo man bebauern werde, mit dem Fener geipelt zu haben. Abg. v. Frege trug nochmal die bekannten für die Zollserhöhung geltend gemachten Gesichtspunkte vor und suchte nachzuweisen, daß es sich nicht um die Erhaltung des großen, sondern des mittleren und kleinen Grundbesitzes handle. Die Vorlage abzulehnen, heiße das Todesurtheil von hunderten Tausenden von Existenzen mit gleichem Gleichmuth unterzeichnen. Der deutschfreisinnige Abg. Barth bekämpfte die Vorlage mit sehr dürren freihändlerischen Argumenten. U. A. führte er aus, selbst wenn ihm ein Nothstand der Landwirthschaft nachgewiesen würde, könnte er sich nicht entschließen, ihr auf Kosten Anderer zu Hilfe zu kommen. So hohe Löhne, um die Concurrenz Amerikas und Indiens auszugleichen, könne man doch nicht schaffen. Auch vor einem allgemeinen Besitzwechsel des Grundbesitzes scheute der Redner nicht zurück. Abg. von Kardorff fügte zu den bekannten agrarischen Argumenten noch die bei ihm üblichen bimetalistischen hinzu. Der Minister Lucius trat bei ihm einmal für die Vorlage ein, richt aber von nachwiederkehrenden Vorstellungen ab. Ein neues Mitglied der nationalliberalen Partei, der Wirtensberger Genb, ein landwirthschaftlicher Fachmann, trat als Gegner der Zollserhöhung auf, die dem kleinen und mittleren Grundbesitz keinen Nutzen bringe. Zum Schluß sprach Abg. von Landsberg als Wortführer des agrarischen Theils der Centrumpartei. Mit einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen schloß die Debatte. Die Vorlage wurde darauf gegen die Stimmen der Deutschconservativen an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Die nächste Sitzung wurde auf Montag anberaumt (Unterstützung der Familien von Wehrmannschaften, Gesetz über den Verkehr mit Wein).

* **Berlin**, 3. Decbr. Die Budgetcommission des Reichstags beriet in ihrer heutigen ersten Sitzung über den Marine-Etat. Zum Referenten für das Plenum wurde Abg. Kalle ernannt. In Bezug auf die Frage der Vertheilung der außerordentlichen Ausgaben auf ordentliche Einnahmen und Aufwandsmittel soll erst die Schluß der Etatsberathung Entscheidung getroffen werden. Nach einer von Seiten der Regierungsvorrede abgegebenen Erklärung wird von der Zusammenfassung der für Schiffbauarbeiten erforderlichen Beträge in eine Gesamtsumme das Recht des Reichstags auf Bewilligung der Einzelbeträge nicht berührt. Die für Verstärkung des Maschinenpersonals, sowie die Vermehrung der Zahl der Desofficiere und Mannschaften und endlich für die Schaffung einer Matrosen-Artillerie angeforderten Beträge werden genehmigt. Nicht minder findet den Uebergang der Küstenbefestigungen der Nordsee von der Seevers. auf die Marineverwaltung, sowie die Anforderung für das Torpedowesen die Zustimmung der Commission. Eine kurze Debatte über die Frage der künftigen einfacheren Aufstellung des Etats führt zu dem Beschluß, diese Frage bis nach Eingabe der von der Regierung in Aussicht gestellten Lebermittel über die Vertheilung der Ausgaben auf die einzelnen Bedingungsstellen zu verlagern. Der Betrag für die Erbauung eines neuen Aufzogs, wird, da die Nothwendigkeit der Vermehrung der Schiffe dieser Art nachgewiesen wird, bewilligt. Ein Antrag, an den außerordentlichen Ausgaben einen Abdruck für die Ausrüstung eines im Bau begriffenen Kriegsschiffes mit Torpedovorrichtungen vorzunehmen, d. h. diese Ausgabe für die nächste Periode zurückzustellen, wird nach Darlegung der Dringlichkeit abgelehnt; dagegen stimmt die Commission der alsbaldigen einen Betrag von 154.000 M. erfordernden Erwerbung eines Länderskomplexes für den neuen Hafen in Wilhelmshafen zu, da sonst dieses, für den Zweck besonders geeignete Terrain leicht anderweitig veräußert werden könnte. Da die Anforderung für die Erbauung eines Marine-Lazareths in Lehe ihrer relativen Höhe wegen Bedenken erregt, wird beschlossen, dieselbe abzulehnen und der Regierung zu überlassen, in der nächsten Session eine neue Vorlage mit geeigneter Begründung einzubringen.

Vermischtes.

— **Leipzig**. (Zum Selbstmorde des Dr. Jerusalem) meldet das „Vzg. Tgl.“: Wie wir hören, hat der Selbstmörder in einem aus Jansbruch hier eingetroffenen langen Briefe die Absicht kundgegeben, seinem Leben in Wäldern freiwillig ein Ende zu machen. Daraufhin waren auch seitens der hiesigen Behörden nach München die telegraphischen Anweisungen gegeben worden. Dr. Jerusalem war verhaftet. Der Flüchtling soll in dem Briefe eine eingehende Schilderung seiner Verhältnisse gegeben haben. Sieben Mal habe er die deutsche Grenze überschritten. In San Remo habe er beabsichtigt, seinem Leben durch einen Sprung ins Meer ein Ende zu machen, doch habe ihn der Umstand davon abgehalten, daß dann möglicherweise ein Todesurtheil über ihn nicht ausgefällt werden könnte und die Summe, mit welcher er kein Leben versichert habe, seinen Hinterlassenen nicht ausgezahlt werden würde. In dem Briefe soll der Selbstmörder ferner angegeben haben, daß die fortwährende Aufregung ihn äußerlich so verändert habe, daß er von Niemanden mehr zu erkennen gewesen sei. Wir hören, daß Dr. Jerusalem bei der Leipziger Lebensversicherungsgesellschaft mit einem Betrage von 60.000 M. versichert ist und die Police nicht anfechtbar ist, da mit dem 1. November die hierzu erforderliche Frist abgelaufen war. Ferner hören wir, daß die Auszahlung des Policenbetrages nach der seiner Zeit von Dr. Jerusalem getroffenen Bestimmungen an die Wittne desselben zu erfolgen hat. Außerdem soll derselbe noch bei einer anderen Gesellschaft sein Leben mit der Summe von 40.000 M. versichert haben. Eine Ironie des Schicksals ist, daß eins der Lotterieloose, die Jerusalem geipelt hat und in seinem Nachlaß vorgefunden wurden, mit dem Gewinn von 1000 M. gezogen worden ist. — Was den anderen künftigen ehemaligen Director der Leipziger Discontogesellschaft, Adolf Winkelmann, betrifft, so soll derselbe einem hier umlaufenden, der Bestätigung jedoch noch bedürftigen Gerüchte zufolge vor einiger Zeit in Rom gesehen worden sein.

— (Ein lebte ein Sohn, welcher dieser Sohnes mit sich schon zu bunt, der richtiger Schritt, se verbielen. so zu geben wanderte b Dampfer n Vord that und überu hatten fah niedrigeit einem ich bide Ar eßen bekom war, war fah, daß be eint war, Niemand C zu seinem P man einma seinen Clau „ich fenne „Herauf mit mit Kleibun Landmann Jahresfrist, dehnte sich gefleitet zu Träumen an General-G eine Stell selbständig Soulat in auf und fest verziehen he — (Ein „amerikan aus einer kl in Begleitn fuhr langsa Der Alte h Juan hie hatte der M der mitage griff zu sein die Weiden Geirathen! an seinen d wohl sehn, Hände in e der Geisid beforgte Bie meinge zu d Fragen an des Allen o in aller No wieder unte Kacheln best junge Paar,

Sta
In der Ausnahm mit Entschl Bürgermeiste ledigt:

1. Geme tomms des schlusse des bouungsplan Herrn Dr. C bände vor d späteren Gebi Terrain von Eigentum r Straßentf abgeändert u Herr Dr. C d mauer resp. unentgeltlich
2. Bewi Brückstieße c betragen, wor
3. Bewi hofe. Die W Anlage nach sind auf 900 befonderer B und mit 6, und die Wech Grund und A Gefelschaft i
4. Anfa waltung, Ter stehenden Ter Klein einget Wohnhaufe b
5. Antra Zinsen des B zwecken. Die eine Deflarati zu veranlaße
6. Bertr zur Anlage d ertheilt dem Magistrat zu Berlin befuß stellig zu wer
7. Antra 15. Januar 1 in ein folche sammlung tei

Kalender
Abreisiten
mit Sp
Staßelci-
Tägl. Notiz
Deutscher A
Wismar-A
Deutscher H
Niederrhein
Rhein-West
Sinfender A
find zu haben
Carl

Wachs-
Linoleum u
zum Belegen
auch das Legen
Markt 374. J.

in Bayern zu sechs
nehmen,
zu blasen,
meintliche
entweder
weiß, wer
wert; wer
wird, ohne
wenn er
über auch
ih, riefte
erfahrung,
tets für
man nicht
ungetrich
hinan.

en, fällt
proftische

aktions-
einer
tischen
d, trotz
erfahrung

erste Be-
namens
national-
tation zu
fenz des
f. Abg.
einer
vorgangs-
eiche Pa-
obes eine
na. Die
Dagegen
zu be-
hrlichkeit
über die
gepfeilt
die Post-
umeisen,
mittleren
n, keine
laffenem
arth be-
umwirth-
für auf
die Gon-
och nicht
ndelbige
zu den
den bi-
für die
gen ab.
emberger
der Post-
seinen
Wort-
langen
einge-
an eine
Sigung
ten von

ichstags
e. Cat.
nt. In
ausgaben
Schluß
nen von
von der
träge in
ung der
günstige-
erillerie
ndel den
auf
Lepedo-
te über
nicht zu
gierung
gaben
für die
der Ver-
t. Ein
für die
Lepedo-
Periode
gelebt;
dagegen
von
für den
Zweck
könnte.
etß in
schaffen
bringen.

(afem)
mörder
die Ab-
Gnde
chörden
werden.
Wriefe
Sieben
ho habe
er ein
n, daß
geflücht
eichert
n dem
e fort-
er von
Dr.
einem
schbar
abge-
offen-
nen Be-
herdem
mit der
ichstags
nd die
1000
atigen
n, be-
jedoch
seheben

(Ein wiedergefundener Sohn.) Nicht weit von Berlin lebte ein Hotelbesitzer, dessen Geschäft glänzend ging. Er hatte einen Sohn, welcher Erbe des schönen Establishments werden sollte. Aber dieser Sohn hatte keinen Gastwirthsberuf, ihm behagte es besser, Gast zu sein als Wirth. Das ging so eine Weile, denn der Vater, dem die Mittel zu Gebote standen, bedauerliche Extravaganzen seines Sohnes mit Geldes ausgleich, meinte immer, „der Junge werde sich schon austoben.“ Aber endlich wurde es dem biederem Alten doch zu bunt, denn der „Junge“ tobte weiter und entpuppte sich als ein richtiger Taugenichts. Da entschloß sich der Vater zu dem schweren Schritt, seinem Sohne das Betreten der elterlichen Wohnung zu verbieten. Nun fand der Dandy rasch zum Stromer herab. Wie es so zu gehen pflegt, er konnte sich endlich nirgends mehr leben lassen, wanderte bettelnd nach Hamburg und schiffte sich dort auf einem Dampfer nach China ein. Für die Ueberfahrt und Verpflegung an Bord that er Matrosendienste. In Shanghai schiffte man ihn aus und überließ ihn seinem Schicksal. Die deutschen Kaufleute dabeist hatten keine Stellung für ihn, und so trieb er sich in Spelunken niedrigerer Art am Strande umher und spielte den Matrosen auf einem schreiend falsch gestimmten Piano Wagner'sche Märsche, Verdische Arien und Strauß'sche Tanzweisen vor, damit er etwas zu essen bekomme. Ein Mann, der ihm besonders wohlwollend gesinnt war, war der Portier des deutschen General-Consul. Nun traf es sich, daß beim General-Consul eines Tages eine Festgesellschaft vereinigt war, die gern gelangt hätte, was aber nicht möglich war, da Niemand Clavier spielen konnte. Unergerlich sagte der General-Consul zu seinem Portier: „Wozu habe ich denn den Musikanten da? Wenn man einmal tanzen will, kann Niemand darauf spielen. Wissen Sie keinen Clavierspieler?“ — „O ja!“ gab der Portier gekehrt zurück, „ich kenne einen zerlumpten Kerl, der sehr gut Clavier spielt.“ — „Herauf mit ihm!“ Und der „zerlumpte Kerl“ wurde gerufen, mit Kleidungsstücken des Hansbursen versehen, frisiert und als „deutscher Landsmann“ vorgestellt. Er spielte mit wahrer Begeisterung nach Jagersried, wieder einmal auf einem guten Instrument. Sein Herz dehnte sich vor Lust und Weh, wieder in guter Gesellschaft, anständig geteilt zu sein, und mitten in einem Walzer brach er in bittere Thränen aus. Es hieß, das Heimweh hätte ihn übermannt. Der General-Consul interessirte sich für den Mann, er verschaffte ihm eine Stellung. Zwei Jahre darauf war der von „Heimweh Befallene“ selbständiger Kaufmann und nach abermals zwei Jahren deutscher Consul in Shanghai. Vor Kurzem gab er drüben seine Thätigkeit auf und lebte in die Arme seines Vaters zurück, der ihm längst verziehen hatte. Jetzt leidet er das Hotel und ist's so zufrieden.

(Eine unvermuthete Trennung.) Folgendes etwas „amerikanisch“ klingende Ereigniß berichtet die N. Y. Staatszeitung aus einer kleinen texanischen Stadt. Dort traf jüngst ein alter Neger in Begleitung eines jungen Predigers in einem Geschäft ein und fuhr langsam und beobachtend durch die Hauptstraßen der Stadt. Der Alte suchte seine Tochter, die in Begleitung eines farbigen Dou Juan sich vom Hause ohne Wissen des Vaters entfernt hatte. Pöblichkeit hatte der Alte das Paar in der Menge entdeckt, und er sowohl, wie der mitgebrachte Prediger sprangen bebend vom Wagen. Der Alte griff zu seiner schweren Peitsche, der Pastor zur Bibel, und so standen die Weiden vor dem verdrüßten Paare. „Hände in einander gelegt! Heirathet! Hier auf der Stelle!“ donnerte erjährt der Alte, und an seinen drohenden Mienen konnte der Bräutigam wider Willen wohl sehen, daß dies keine Menfomodie sei. Das Paar legte die Hände in einander, „Pastor, jetzt los!“ kommandirte der Alte, und der Geistliche begann seine kurze Litanei, indem er die vom Alten besorgte Heirathslicenz vorzeigte, und während sich eine große Menschenmenge zu dem Schauspiel angeeignet hatte. Stelle er die üblichen Fragen an das junge Paar, das Angesichts der drohenden Stellung des Alten ohne Zaudern dieselben beantwortete, und die Heirath war in aller Form geschlossen. Der Alte steckte seine wichtige Peitsche wieder unter den Arm, der Pastor seine Bibel, mit zufriedenen Lächeln befragte sie ihre Gehärd und kimmerten sich weder um das junge Paar, noch um die Hunderte von umgebenen Tanzgenen.

Stadtverordneten-Verhandlungen.
g. Siegen, den 2. Decbr. 1887.

In der heutigen Sitzung sind sämtliche Stadtverordnete mit Ausnahme der Herren Heinrich Waco und Friedrich Taub, welche mit Entschuldigung fehlen, anwesend. Seitens des Magistrats ist Herr Bürgermeister Zelin erschienen. Die Tagesordnung wird wie folgt erledigt:

1. Genehmigung des mit Herrn Dr. Schend getroffenen Abkommens bezüglich der Drantenstraße. Die Versammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats genehmigend bei. Hiernach bleibt die im Bebauungsplane für die Drantenstraße festgesetzte, das Grundstück des Herrn Dr. Schend betragende Baugrundsfläche bestehen und dürfen Gebäude vor derselben nicht errichtet werden. Es soll dagegen bei einer späteren Erweiterung und Ausbau der Drantenstraße eine Herabgabe von Terrain von dem hinter der Schend'schen Einfriedigungsmauer gelegenen Grundstück nicht verlangt, vielmehr die Außenlinie dieser Mauer als Straßenfluchtlinie angesehen und der Stadtbauplan demgemäß abgeändert werden. Als Gegenleistung für dieses Entgegenkommen giebt Herr Dr. Schend sein Grundstück jetzt außerhalb der Einfriedigungsmauer resp. deren Fluchtlinie liegendes Eigenthum der Stadt Siegen unentgeltlich und kostenfrei ab.

2. Bewilligung der Kosten für die Aufstellung eines Reservestützpunktes auf dem Schlachthofe. Die Kosten, welche ca. 1000 M. betragen, werden bewilligt.

3. Bewilligung der Kosten eines Anschlußgeleises zum Schlachthofe. Die Versammlung erklärt sich mit der Ausführung der Geleiseanlage nach dem Beschlusse des Magistrats einverstanden. Die Kosten sind auf 9000 M. veranschlagt und sollen besonders angelegen, als besonderer Fonds neben dem Schlachthausbaufonds mit 4% verzinst und mit 1 1/2% amortisirt werden. Der Bau des Anschlußgeleises und die Verhandlungen wegen Anfaufs bez. Entgrünung des erforderlichen Grund und Bodens wird der Direction der Eisen-Eigenen Eisenbahn-Gesellschaft überlassen.

4. Anfauf eines am Hain gelegenen Hauses für die Armen-Verwaltung. Der Magistrat wird ermächtigt, in dem am 7. Dezember anstehenden Termine zur Zwangsversteigerung der für die Wittve Albert Klein eingetragenen Parzelle Flur A 3540/16-4 mit aufstehendem Wohnhause bis zu dem Betrage von 1200 M. zu bieten.

5. Antrag auf Genehmigung der Mitverwendung der Hälfte der Zinsen des Reservestonds der städtischen Sparkasse zu gemeinnützigen Zwecken. Die Versammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats bei, eine Deklaration der bezeichneten Angelegenheit bei der Aufsichtsbehörde zu veranlassen.

6. Vertragsschluss betr. die Benutzung der Provinzialstraßen zur Anlage einer Wasserleitung für die Stadt Siegen. Die Versammlung ertheilt dem Vertragsschluss ihre Zustimmung und beschließt, den Magistrat zu ersuchen, durch den Herrn Bürgermeister persönlich in Berlin behufs Förderung der Wasserleitungsanlage möglichst bald vorzulegen zu werden.

7. Antrag an die Provinzial-Hilfskasse auf Umwandlung des am 15. Januar 1870 von derselben bewilligten Darlehens von 30 000 M. in ein solches mit 22 1/2 jährlicher Amortisation zu 7%. Die Versammlung tritt dem Beschlusse des Magistrats bei. Durch diese von der

Provinzial-Hilfskasse angebotene Vergünstigung werden bei der noch bestehenden Restschuld von 11 250 M. 750 M. erspart.

8. Bewilligung der durch die ausgeführten Rohreherweiterungen gegen den Etat entstandenen Mehrkosten aus den Hebeschüssen pro 1887/88. Dem Antrage des Magistrats gemäß werden die Mehrkosten bewilligt. Dieselben betragen 1497 M.

9. Der Gegenstand: Uebernahme der Verpflichtung zur Zahlung von Verpflegungszuschüssen für Unteroffiziere und Mannschaften des hiesigen zu verlegenden Bezirkskommandos wird von der Tagesordnung abgelehnt.

10. Bewilligung der Kosten für die Regulirung des Saumwalles. Die Summe von 2500 M. wird nach dem Beschlusse des Magistrats zur Regulirung des Saumwalles bewilligt.

Hiermit ist die Tagesordnung erledigt. Auf Antrag des Herrn Bürgermeisters beschließt die Versammlung, unter Anerkennung der Dringlichkeit, noch über die beiden nachfolgenden Gegenstände in Betrachtung zu treten.

1. Ermächtigung zur Klage gegen den Handelsmann Levi Frank hieselbst. Die Versammlung ertheilt die Genehmigung zu dem Antrage des Magistrats auf Anstrengung einer Klage gegen den x. Frank. Es handelt sich um das Eigenthum des Hfers an der Reimbach entlag bei dem Frank'schen Wirthshaus.

2. Anfauf der Wiesenparzellen Flur K 167/68 und 166/67 von der Firma Gerh. Schleifenbaum. Die Versammlung genehmigt dem Anfauf nach dem Magistratsbeschlusse. Die beiden Parzellen haben nach dem Grundbuch eine Größe von 51 a 15 qm oder 360 Ruthen 60 Fuß. Der Kaufpreis ist auf 8000 Mark vereinbart. Die Wiesenparzellen sollen der Kölnersträßer Gutsbesitzer zur Nutzung überlassen werden. In der vorigen Sitzung war über die Sache bereits Beschluß gefaßt und der Kaufpreis auf 9 M. pro Ruthe in der Annahme festgesetzt worden, die beiden Wiesenparzellen seien 400 Ruthen groß. Bei der Vorbereitung der Auflassung stellte sich indeß die Rutenzahl geringer heraus, weshalb der Preis von 9 M. pro Ruthe überschritten wird und war deshalb eine nochmalige Beschlußfassung notwendig.

Locales von der Sieg und Umgebung.

* Siegen, 5. Decbr. (Cultur- und Gewerbe-Verein.) Die am verwichenen Mittwoch im Hotel Koch dahier abgehaltene außerordentliche Generalversammlung hat eine sehr reichhaltige Tagesordnung, deren Erledigung die Zeit von 10 Uhr Morgens, wo Herr Landrath Keil die Sitzung eröffnete, bis zu den ersten Nachmittagsstunden in Anspruch nahm. Die Beteiligung war eine sehr lebhaft. Die Vorlage der Landwirthschaft und die Mittel zur Befähigung derselben war der erste Gegenstand der Tagesordnung; Referenten waren neben dem Director der Wiesenbank Herr Dr. Ernst, die Herren Landwirth Wurm und aus Müssen und Bäumer aus Bühl. Die vorerwähnten Wege zur Hilfe erstreckten sich über die sorgfältige Bewirtschaftung der Felder und Wiesen, Entwässerung, praktische Fruchtfolge, Zusammenlegung der Felder und gipelten in der auch die Verbesserung der Feldwege und die Verbesserung und Vermeerung der Viehzucht in den Vordergrund traten, folgte. Ein Vortrag des Herrn Julius Daub über Obstbau, und der Herren Lehrer Schubert und Heinrich Klein über Veroerobst und dessen Verwendung reichten sich an. Wir werden, durch die Güte der Herren Referenten im Besitze des Materials, die Vorträge über Obstbau und Veroerobst, des sich damit verknüpfenden besonderen Interesses halber, dem vollständigen Inhalte nach zum Abdruck bringen. Ein Referat des Herrn Heinrich Klein über die Thoma'sche Schlade, über die wir bereits einen belehrenden Artikel gebracht, bildete den Schluß, da der letzte Gegenstand der Tagesordnung: „Die Futterweide“ mangels Zeit nicht mehr zur Verhandlung kam. Ueber 90 Personen, darunter auch der als Gast anwesende Herr Landrath Freusberg aus Olpe, nahmen dann noch an einem Mittagessen im genannten Hotel theil.

* Siegen, 5. Decbr. (Diebstahl.) Der verwichene Samstag brachte die Polizeibehörde unserer im Allgemeinen so ruhigen Stadt in lebhafteste Bewegung; handelte es sich doch um vier verschiedene Diebstähle während eines und desselben Tages. Der erste Fall war ein Diebstahl von Arbeiterkleidern aus der Schneidemühle des Herrn B. Der Dieb wurde in der Perion des arbeitenden H. ermittelt und verhaftet. Zu zwei hatte eine erst 14jährige Dienstmagd ihre Herrschaft sowohl wie auch Wirthsbewohner des Hauses und Kaufleute bestohlen. Eine Durchsuchung der Wohnung förderte einen Theil des Gestohlenen wieder zu Tage. Die Strafe wird nicht ausbleiben. Drittens waren es zwei Schulknaben aus Gierfeld — beklagenswerth für die Eltern und die Kinder —, die sich in einer Wirthschaft der Gölzenerstraße einen Winterverweilung faulsten und dabei 12 Mark stahlen. Sie liefen, als der Diebstahl sofort bemerkt wurde, davon, wurden aber ergriffen, das Geld ihnen abgenommen und sie selbst der Polizei übergeben, die sie bis Sonntag früh in Nummer sicher hielt. Beim Verhör stellte es sich heraus, daß die Jungen vorher schon die Ladenkasse des Consumvereins in Gierfeld um 5 Mark erleichtert und dafür in Siegen alle kleinen Geschäfte nach Rinderbrunnen, Fernrohren, Cigarrenpfeifen, Cigarren x. befreit hatten. Auch hier wird neben einer tüchtigen Tracht Prügel noch fernere Strafen folgen. Viertens und zuletzt lag ein Diebstahl vor, begangen in dem anhängenden Bahnmagazin einer Dampftrahnenwalze in Nähe der Grube Flusberg, wo dem Maschinenf. ein Koffer mit 120 Mark baar, Stiefel, Hemde u. entwendet wurden. Die hiesige Polizeibehörde, sofort benachrichtigt, ermittelte noch in der Nacht zwei bekannte Taugenichts, S. und E., als die Thäter. Dieselben hatten den Koffer im Hainberg geöffnet und nach gründlicher Plünderung denselben verpackt. Die sämtlichen Sachen fanden sich bei ihnen vor, von Geld jedoch nur etwa 10 M., wie sie dem behaupten, nur 2 M. vorgefunden zu haben. S. wurde schon bald nach der That ergriffen, den E. dagegen verhaftete man erst gegen 3 Uhr Morgens. Er hatte es sich in seiner Behausung gemüthlich gemacht und war eben dabei, einer harmonischen lustigen Weisen zu entlocken, welches Instrument er sich aus dem Gelde des Diebstahls gekauft. Die Verhaftung bildete den unheimlichen Schluß.

* Siegen, 5. Decbr. (Weihnachtsübungen.) Das Reichspostamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtsübungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammenballen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Erfahrungen des vergangenen Jahres, in welchem bekanntlich in Folge des zur Weihnachtszeit eingetretenen heftigen Schneeegeßes auf vielen Straßen der Verkehr eingestellt werden mußte, so daß die in den letzten Tagen vor dem Feste abgegangenen Sendungen meist verspätet am Bestimmungsorte angekommen, dürften dazu beitragen, daß diese Mahnung der Postbehörde in den weitesten Kreisen Beachtung findet.

— Dillenburg, 30. Nov. (Alte Bürgermeister.) Im Amte Dillenburg sind noch 2 Ortsregenten am Ruder, die ihre erste Wahl den Wählern des Sturmesjahres 1848 verdanken, also in einigen Monaten ihr 40. Dienstjahr antreten. Es sind dies die Herren Bürgermeister Haas von Sechshelden und Deis von Eiershausen.

Handel und Industrie.

* Siegen, 3. Decbr. (Wochenmarktspreise.) Durchschnittspreis:
Butter per Kgr. 2 M. 40 Pf.
Zwiebeln „ „ „ 30 „
Kartoffeln „ „ „ 20, 24, 30 „
Rosenkorn „ „ „ 100 „
Möhren „ „ „ 6 „
Kartoffeln „ „ „ 20 „
Rüben „ „ „ 20 „
Rote Beeten „ „ „ 20 „
Kartoffeln „ „ „ 100 „
Gelbe Unterföhren 50 „ 2 „ 50 „
Wirsing pr. Kopf 15, 20 „
Rother Kappus „ „ 25, 30 „
Weißer Kappus „ „ 20 „
Endivien „ „ 10 „
Sellerie pr. Stüd 10 „
Dor-Kohlstraben „ „ 5 „
Merrettig „ „ 10, 15, 25 „
Junge Hahnen „ „ 60, 70 „
Wälsche Hühner 100 „ 50 „
Schwarzwurzel pr. Bündel 20 „
Winterföhrl „ „ 5 „

* Siegen, 30. Nov. Die Lage des Siegener Rotheisenmarktes zeichnet sich durch große Festigkeit bei stabilen Preisen aus. Die Nachfrage ist eine sehr lebhaft und sind zu den Tagespreisen in den letzten Wochen erhebliche Mengen in allen Qualitäten gebucht, jedoch einzelne Hütten ihre Produktion für das erste Viertel des kommenden Jahres annähernd verkauft haben. Es ist nicht zu leugnen, daß die am 16. November beschlossene Verlängerung des rheinisch-westfälischen Rotheisenverbandes von weitestlichem Einfluß auf diese Gestaltung der Verhältnisse gewesen ist und daß die jüngst stattgefundene Preiserhöhung der vereinigten Hütten, die übrigens durch die gestiegenen Eisenstein- und Kohlenpreise durchaus begründet war, weiter kräftigend auf dieselben eingewirkt hat. Aber auch insofern ist die Wirkung des Verbandes eine günstige, als durch denselben auch der Preistreiber nach oben eine Grenze gezogen ist, nach unseren Erfahrungen würden sonst wahrhaftig schon jetzt wieder hier so hohe Preise gefordert werden, daß dadurch die gesunde Entwicklung des Geschäfts gestört würde. Wir glauben zu der Annahme berechtigt zu sein, daß das Rotheisenfeld für das kommende Vierteljahr trotz der Furcht vor dem Ausbleiben der amerikanischen Aufträge für unsere deutschen Stahlwerke und trotz der vielbesprochenen Mehrerzeugung in der jetzigen, wenigstens einigermaßen zufriedenstellenden Lage beharren wird. Der Bedarf ist thatsächlich so groß, daß die Produktion vollständig aufgenommen wird, wenn auch wirklich einige amerikanische Spiegeleisenaufträge etwas länger als sonst wohl auf sich warten lassen sollten und die Abnahme von kleinen, noch zu verschiffenden Posten etwas schleppend erfolgt. Die Hütten werden sich hoffentlich durch diese und ähnliche Experimente der Exporteure, die nur darauf hinauslaufen, den Preis zu drücken, nicht irre machen lassen. Am stärksten begehrt ist Puddeleisen, aber auch in Bessener- und Spiegeleisen sind größere Abflüsse schänt zu Stande gekommen und dauert die Nachfrage nach sämtlichen Qualitäten gleichmäßig an. Es wird notirt: Puddeleisen mit 45-47 M., je nach Qualität und Entfernung vom Verbrauchs-ort, Bessenerleisen mit 48-49 M., Spiegeleisen mit 10-12 pSt. Mangangehalt 51-52 M. pro 1000 kg. Der Preis der beiden letztgenannten Sorten ist gegenüber dem des Puddeleisens sehr niedrig, was auf den niedrigen Stand der Schienen, besonders für den Export, zurückzuführen sein dürfte. Eisensteine sind ebenfalls durchaus fest, nachdem es mit infolge der erheblich gestiegenen Schiffsfachten für spanische Erze möglich gewesen ist, einen Theil des Abfahes an die rheinischen und westfälischen Hütten wieder zu gewinnen, so daß unter Eisensteinbergbau sich, wenn auch nur recht langsam, zu erholen beginnt. Die in den letzten Jahren außer Förderung gehalten kleineren Gruben werden allerdings wohl nie mehr in Betrieb kommen. Rother Spat wird notirt mit 87-94 M., gerösterter Spat mit 120-130 M. je nach Qualität, Brauneisenstein mit Glanz mit 105 M. pr. 10 000 kg. Kassauischer Rotheisenstein mit 50 pSt. Eisen kostet 95 M. pr. Doppelwaggon. Die Blechwalzwerke sind zu den Konventionspreisen ausreichend mit Aufträgen versehen, auch ist die Nachfrage nach Ruppen eine befriedigende. Auch die Beschäftigung der Gießereien und Maschinenfabriken ist eine einigermaßen genügende, so daß die Gesamtanlage unserer Montan- und Eisenindustrie kein ungünstiges Bild zeigt, wenigstens die Ertragnisse noch immer als sehr mäßige bezeichnet werden müssen. (H. Westf. Ztg.)

* Siegen, 5. Decbr. Auf der am Mittwoch den 7. d. M. hier im „Hotel zum Deutschen Kaiser“ stattfindenden Erzversteigerung bringen 6 Gruben ein Quantum Bleierz von 356 900 Kilo zum Verkauf.

* Siegen, 4. Decbr. Die Londoner Notirungen betragen am 3. Decbr.: Kupfer, Chiliabaren 67 1/2 S. 6 D.; Blei, engl. 15 1/2 S.; Span. 15 1/2 S. — D.; Zink, spezielle Marken 18 1/2 S. — D.; gew. 17 1/2 S. 6 D.; Silberbarken 43 1/2 Pence.

* Siegen, 5. Decbr. Die Londoner Notirungen betragen am 3. Decbr.: Kupfer, Chiliabaren 68 1/2 S. — D.; Blei, engl. 15 1/2 S. — D.; spanisches 15 1/2 S. — D.; Zink, spezielle Marken 18 1/2 S. — D.; gewöhnliche 17 1/2 S. 6 D.; Silberbarken 43 1/2 Pence.

* Breslau, 3. Decbr. Zink fest. Hohenlohe-Markte 17 1/2 M. und W-H-Markte, Giesche's Erben 17,50 M. bezahlt.

Schlachthofffrequenz pro November 1887.
Es kamen im Laufe des Monats zur Schlachtung:
215 Stück Großvieh: 11 Stiere, 108 Ochsen, 62 Kühe, 21 Kinder, 3 Jung-Kinder, 10 Pferde.
521 Stück Kleinvieh: 311 Kälber, 141 Schafe, 13 Kämmer, 36 Ziegen.
557 Schweine.

Eingeführtes frisches Fleisch: 25,4 Rindfleisch, 1 Schwein.
Konkurrenz Krankheiten und Anomalien:
Tuberkulose in 3, traumatische Herzbeutelentzündung in 1, Abszesse in 3, Leberegel in 1, Finnen in 1 und Knochenbrüche in 2 Fällen.

Gestorbene Anordnungen:
1. Vom Consum völlig ausgezehrt und vernichtet wurden:
a. An ganzen Thieren: 1 Kuh mit jauchig, traumatischer Herzbeutelentzündung und deren Folgen.
b. An Organen: Die Lungen von 4 Ochsen, 2 Kühen u. 6 Schweinen, die Lebern von 2 Ochsen, 1 Stier, 1 Kuh, 2 Schafen, 5 Schweinen und 2 Partien blutiges Fleisch von ca. 20 Kilo.
2. Minderwerthig, unter polizeilicher Aufsicht, wurde verkauft: eine Kuh mit Lungen- und Brustfelltuberkulose, 1 Kalb mit Nabelentzündung.
3. Ein Schwein mit Finnen wurde dem Beführ, unter gleichzeitiger Anzeige an die zuständige Polizei-Behörde, zur bestimmten Verwerthung zurufgegeben.

Mit nur 5 Pfennigen täglich befreit man die Kosten für die achten Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen und sollte sich jeder sagen, daß es kein angenehmeres, sicheres und billigeres Hausmittel bei schlechtem Appetit, saurem Aufstos, Blähungen, Hämorrhoidalbeschwerden etc. giebt, als die in fast allen Apotheken a Schachtel M. 1 erhältlichen Apotheker H. Brandt's Schweizerpillen.
Haupt-Depot: „Adin Einhorn-Apothete“, Gledengasse.

Kalender pro 1888.
Abreiskalender in schöner gefälliger Form mit Strichen.
Stafelkalender, Tägl. Notizbuch für Comptoir, Deutscher Kaiserkalender, Bismarck-Kalender, Deutscher Reichsbote, Niederrheinischer Volkskalender, Rhein-Westfälischer Hauskalender, Sinfender Bote u. c.
sind zu haben und empfiehlt
Carl Heiser I., Löhrr.
Wachs- u. Ledertuche, Linoleum und Doppel-Wachstuche zum Belegen der Fußböden. Uebernehme auch das Regen derselben. Preis sehr billig.
Markt 374. J. Rübenkönig, Markt 374.

Neu! Neu!
Siegenens horizontal Regenerativ Schnittbrenner, neueste verbesserte Gaslampen, bedeutend Gasersparnis, prachtvolles Licht.
In der Buchhandlung des Herrn Herrn. Montanus zur gefälligen Ansicht im Gebrauch!
Friedrich Kinderthür.
Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungslosse 3. Klasse 177. Lotterie erlosche bei Verlust des Anrechts bis spätestens den 3. Decbr. a. c. bei mir einzulösen.
Wilh. Claus, Königl. Koll.-Einnehmer.

Dopp. gewasch. Rußkohlen, In meiste Flammkohlen, Rußschmiedekohlen, Kohlscheider Anthracitkohlen, Braunkohlen und Braunkohlen-Briquets.
Alles in anerkannt vorzüglichsten Marken empfiehlt zu stets billigen Preisen
Friedrich Gimbel.
Als Weihnachtsgeschenk! Empfehle eine große Auswahl
Reizzeuge zu den billigsten Preisen.
Carl Heiser I., Löhrr.

96°
denaturirten Spiritus zu Brenn- und gewerblichen Zwecken empfiehlt
H. Beulke.
Eine Wohnung von 2-3 Zimmern mit Zubehör, am liebsten in der Oberstadt oder an der Sandstraße, wird vom 1. April n. J. ab zu mieten gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.
Auf sofort oder zu Weihnachten wird ein kräftiges, fleißiges Dienstmädchen gelehrt Alters gesucht von
Frau Antmann Thiele in Niederhelfden.
Vormundschafts-Rechnungen
C. Wuchol.

Wieder schöne neue Tricot-Kleidchen
angekommen und empfehle solche zu mäßigen Preisen.
A. Rübsamen, Siegen.
Ein hübsches Stroh-Büschel mit Schrankunterfah und 2 Comptoirstühle billig abzugeben.
Die Expedition d. Bl. sagt wo.
Evangel. Gottesdienst in Siegen.
Mittwoch den 7. Dezember 1887.
Bibelstunde im Konfirmandenhaus. 8 Uhr Abends: Pfarrer Achenbach.

